

Ueber das Verhalten der Eisenkonstruktionen bei Bränden

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **16 (1900)**

Heft 22: **r**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-579203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hiezu kommt bei den Scheidewänden noch die Anfor-
derung, eingeschlagenen Nägeln, Dübeln zc. guten Halt
zu geben. Wir unterscheiden Wände aus Hohlsteinen,
Gipssteinen, Torfsteinen, Korksteinen und verputzte
Wände aus Drahtziegeln und dem schon erwähnten
Streckmetall.

In Scheidewände aus Hohlsteinen läßt sich nicht
gut nageln und ist ein ziemlich starker Verputz nötig.
Korksteine, sowie Torfsteine isolieren sehr gut, sind jedoch
ziemlich teuer. Gipssteine empfehlen sich für allgemeine
Zwecke am besten; dieselben brauchen keinen Mörtel-
verputz, sondern erhalten lediglich eine leichte Abfözung
von Gips, worauf sofort tapeziert werden kann. Die
in Zürich gebrauchten Falzsteine mit gewellter Stoß-
fläche und durchgehender Lochung sind ihrer Leichtigkeit
und praktischen Form halber in erster Linie empfehlens-
wert und scheinen mir vor den ausgestellten Formen
von De Bruyn u. a. m. den Vorzug zu verdienen.

Getheerte Kork- und Torfsteine sollen sich speziell
als Isolierung gegen andringende Feuchtigkeit gut be-
währen, wie sie z. B. bei Häusern vorkommen, welche
in aufsteigendes Terrain eingebaut sind.

Drahtziegel nennt sich ein Drahtgewebe mit ge-
brannten Thonstücken als Verstärkung der Maschen-
ecken. Dieses Material eignet sich für ganz dünne
Wände und für Decken, welche man von der eigentlichen
Deckenkonstruktion und von deren etwaigen Veränder-
ungen isoliert halten will. Die Sprünge in Gipsdecken,
wie sie beim Gipfen auf Deckenlatten oft vorkommen,
sollen hiedurch vermieden werden.

Bei dem letzten großen Brand in London und bei
anderen Schadenfeuern hat es sich erwiesen, daß das
Konstruktions-eisen bei starkem Feuer nicht nur wesent-
lich Schaden nimmt, sondern durch entstehende Defor-
mationen geradezu Zerstörungen im Mauerwerk ver-
ursacht.

Die Tragkraft des Eisens wird schon durch jede
wesentliche Erwärmung verringert; da nun bei eisernen
Konstruktionen die betreffenden Säulen und Tragbalken
die größte Belastung auszuhalten haben, kann eine ver-
minderte Druckfestigkeit an sich zum Einsturz der betr.
Gebäudeteile führen. Wenn dann das Eisen bei stärkerem
Brand in Gluthitze gerät, so entstehen, ganz abgesehen
von der erstgenannten Erscheinung, starke Formver-
änderungen, welche die verderblichen Wirkungen des
Brandes wesentlich verschlimmern.

Es wäre durchaus verfehlt, dieser Erkenntnis wegen
von der Anwendung des Eisens als Konstruktions-
material für Bauten abzusehen und zur Verwendung
von Holzbalken zurückzukehren, welche faulen, leicht ent-

zündlich sind, Schwamm ansetzen und bezüglich Schall-
dichtigkeit und Tragfähigkeit neben modernen Konstruk-
tionen nicht in Frage kommen können.

Hingegen ist es notwendig, das Eisen vor der direkten
Einwirkung des Feuers ausreichend zu schützen, was
sehr gut bewerkstelligt werden kann. Ein Material,
welches speziell zu diesem Zwecke hergestellt wird, hat
die Hamburger Firma Heinrich Kröger in Dresden
ausgestellt. Es ist dies ein feuerfesterer Mörtel mit
Asbestbeimengung, welcher unter dem Namen „Asbest-
cement“ in den Handel gebracht und mit Zuhilfe-
nahme eines geeignet angebrachten Drahtnetzes zur
Einhüllung hervortretender Trägerflanschen, zur Um-
mantelung von Säulen, sowie als Füllung für eiserne
Thüren verwendet wird.

Die amtlich und privat gemachten Proben mit
diesem Material haben zur Genüge dargethan, daß bei
richtiger Verwendung von Asbestcement, selbst bei starkem,
andauerndem Feuer, jede wesentliche Erhitzung des ge-
schützten Eisens ausgeschlossen ist.

Auch in Zürich sind solche Versuche mit bestem Er-
folge gemacht worden; aber so lange die Bauthätigkeit
zum großen Teil in Händen der Spekulation liegt, ist
die Erkenntnis solcher Bedürfnisse dem Interessenten
schwer zugänglich zu machen. Es wäre in hohem
Grade wünschenswert, daß derartige Schutzmittel, welche
einen eminenten Fortschritt für die Feuerficherheit un-
serer Bauten bedeuten, von berufener Stelle einer ein-
gehenden Prüfung unterzogen würden, und daß man
für deren Verwendung, da wo es not thut, eventuell
baupolizeiliche Verordnungen schafft.

Ueber das Verhalten der Eisenkonstruk- tionen bei Bränden

hielt jüngst Herr Oberst Kaufschbach in Schaff-
hausen in der Delegiertenversammlung des kantonalen
Feuerwehrverbandes einen Vortrag, dem wir nach den
Notizen des „Intelligenzblatt“ folgendes entnehmen:

Hinsichtlich der Eisenkonstruktionen, führt Hr. Oberst
Kaufschbach aus, war man während längerer Zeit in
großem Irrtume befangen, und zwar insofern, als man
glaubte, den Eisenkonstruktionen eine sehr große Wider-
standsfähigkeit gegen die Einwirkungen des Feuers zu-
schreiben zu dürfen. Verschiedene Brandfälle, in welchen
ganz gewaltige, nur aus Eisen und Stein ausgeführte
Gebäude vollständig zerstört worden sind, wie z. B.
die große Porzellanmühle in Berlin und der große Staats-
speicher am Stadtthorquai in Hamburg haben aber
gezeigt, daß die Feuerficherheit solcher Bauten eine sehr

**Bächtold'sche Benzin-
Brünler's Gas-**

MOTORE

**kräftige, sehr vorteilhafte Maschinen, mit geringstem
Brennstoff-Verbrauch,**

liefert zu Fabrik-Preisen der Vertreter:

2593 b

E. Binkert - Siegwart, Ingenieur, Basel.

begrenzte ist und haben Behörden und Techniker zu sorgfältigen Versuchen in dieser Beziehung veranlaßt. So hat der Hamburger Senat für solche Versuche allein die bedeutende Summe von 30,000 Fr. bewilligt.

Man wird nun vielleicht einwenden, solche Versuche hätten für unsere Verhältnisse wenig Wert, da ja in unseren Landgemeinden eiserne Bauten selten oder gar nicht ausgeführt werden. Da muß aber bemerkt werden, daß allerdings größere Eisenkonstruktionen auf dem Lande seltener erstellt werden, wogegen jedoch einzelne Teile, wie T-Balken, Säulen z. auch bei landwirtschaftlichen Bauten immer mehr Verwendung finden, abgesehen von industriellen und Priembauten, wo das Eisen das Holz je länger je mehr zu verdrängen im Begriffe steht.

Die von namhaften Technikern an verschiedenen Orten vorgenommenen Versuche, und von diesen soll eigentlich geredet werden, hatten zum Zwecke, die Erscheinungen zu ermitteln, welche sich bei der Erwärmung, bei der eintretenden Zerstörung eiserner Stützen, sowie beim Besprühen derselben zeigen würden. Ferner handelte es sich darum, den Einfluß verschiedener Ummantelungskonstruktionen auf die Widerstandsdauer solcher Eisenteile festzustellen. Es muß uns indessen bei diesem Anlasse genügen, zu erfahren, daß dieselben in sorgfältiger Weise unter Berücksichtigung der Belastungsverhältnisse, unter welchen solche Konstruktionsteile verwendet werden, bei Anwendung einer Temperatur von 1200 bis 1300 Grad Celsius (der mittleren Maximaltemperatur bei Speicherbränden) und während einer hinreichenden Brenndauer vorgenommen worden sind.

Bei den vorgenommenen Versuchen mit schmiedeisernen Stützen ohne Ummantelung schwankte die Dauer der Widerstandsfähigkeit der im lebhaften Feuer geprüften Säulen, je nachdem die Temperatur mehr oder weniger rasch gesteigert wurde, zwischen 17 bis 59 Minuten, also rund $\frac{1}{4}$ —1 Stunde. Diese Widerstandsdauer muß als eine sehr geringe bezeichnet werden, namentlich im Vergleich zu derjenigen hölzerner Stützen, wie wir später noch sehen werden. Es ist festgestellt worden, daß die Eisenstützen der Einwirkung des Feuers so lange Widerstand leisten, als ihre Eigentemperatur unter derjenigen von 550—620 Grad Celsius bleibt. Äußere Zeichen der abnehmenden Widerstandsfähigkeit sind bei den Versuchen nicht bemerkt worden. Zwar nahmen die Stützen zur Zeit des Eintretens der Deformation, also mit Beginn der Formveränderung eine rötliche Färbung an, jedoch zeigte sich diese Färbung für gewöhnlich so schwach, daß sie im wirklichen Brandfalle kaum bemerkbar sein dürfte. Vor dem völligen Aufhören der Tragfähigkeit deformierten sich die Säulen während einiger Minuten, dann nahm die Veränderung rasch zu und damit hörte auch die Tragfähigkeit auf.

Es wurden auch Versuche angestellt mit Säulen, die inwendig mit Beton ausgefüllt waren. Dabei ergab sich eine Vermehrung der Widerstandsdauer um nur ca. 10 bis 20 Minuten. Es kann hieraus unbedingt der Schluß gezogen werden, daß eine Ausfüllung schmiedeiserner Säulen mit Beton keine für die Praxis geeignete Erhöhung der Feuersicherheit mit sich bringt. Die Widerstandsfähigkeit schmiedeiserner Säulen, mit oder ohne Betonkern, gegen die Einwirkungen des Feuers muß demnach als eine geringe bezeichnet werden. Anders verhielten sich ummantelte Stützen im Feuer. Es wurden u. a. Versuche vorgenommen mit Ummantelungen aus Monnierplatten, aus Hartgipsdielen, aus Kyalolithplatten, aus Korksteinen, aus Asbestzement z. Die Dauer der Widerstandsfähigkeit der mit den genannten Materialien verkleideten Stützen schwankte zwischen $1\frac{3}{4}$ —4 Stunden und zwar bei einer Tempe-

ratur des Feuers von 1000—1300 Grad Celsius. Bei einzelnen Versuchen wurden während längerer Zeit Temperaturen unterhalten, wie sie im Brandfalle wohl selten auftreten dürften. Die Versuche haben zweifellos bewiesen, daß eine Ummantelung eiserner Säulen mit feuerfestem oder die Wärme schlecht leitendem Material dieselben vor der Erwärmung auf die kritische Grenztemperatur von 550 bis 620 Grad Celsius lange bewahrt und daher einen sehr erheblichen Schutz gegen die zerstörenden Wirkungen des Feuers gewährt.

Im weiteren aber haben die Versuche Aufschluß gegeben über das Verhältniß des Materials für die schützenden Ummantelungen als solche und es zeigte sich auch, daß der zu leistende Schutz nicht allein durch das Material an und für sich, sondern auch die Art und Weise, wie die Ummantelung hergestellt ist, bedingt wird. Die Ummantelungen können ihren Zweck — Schutz des Eisens vor den Einwirkungen des Feuers — nur erfüllen, wenn sie selbst gegenüber fremden Kräften, seien es herabfallende Gegenstände und dergleichen oder die Wasserstrahlen der Feuerwehr, sowie unter der Einwirkung der Hitze genügende Festigkeit bewahren. Den größten Wärmeschutz gewähren die Gipsbretter, dagegen zeigten sich dieselben weniger widerstandsfähig gegen die Angriffe des Wasserstrahls. Die Kyalolithummantelungen büßten ihre Festigkeit gegen mechanische Einwirkungen ebenfalls ein, infolge der nach und nach eintretenden Verkohlung. Besseren Widerstand leisteten die Monnierplatten und in erster Linie bewährte sich die Ummantelung mit Korksteinen. (Schluß folgt.)

Eggerts Massiv-Decke. + Patent Nr. 16,249.

In Nummer 21, Seite 425, dieses Blattes führt ein Bericht über die Bauausstellung in Dresden gelegentlich der Besprechung der dort ausgestellten Hohlsteindecken an, daß die Eggert's-Decke bei 2,50 m Spannweite und einer Belastung von 2000 kg per m² niederging, ebenso die Forsterdecke bei 1,90 m Spannweite und einer Belastung von 1200 kg.

Abgesehen davon, daß ein solcher einzelner mißglückter Versuch an einem kleinen Ausstellungsobjekt durchaus keinen sicheren Schluß auf die praktische Bewährung des in Frage stehenden Systems zuläßt, ist zu bemerken, daß bei 2,50 m Spannweite eine Belastung von 2000 kg per m² für eine in gewöhnlichem Fettkalkmörtel gemauerte Hohlsteindecke zwischen Eisenträger eine sehr ansehnliche ist. Die Eisenträger sind ja auch gar nicht auf eine solche Belastung berechnet und ist dieselbe deshalb auch bei der Zwischendecke nicht notwendig. Eine solche Belastung überschreitet die im praktischen Gebrauch vorkommende Beanspruchung weit.

Die Nutzlast für Wohngebäude wird mit 200 kg, für Säle mit höchstens 400 kg und selbst für Lagerhäuser nur mit 750 kg per m² in Berechnung gezogen. Es wird deshalb eine Hohlsteindecke, welche 800 bis 1000 kg Tragfähigkeit aufweist, in allen Fällen genügen, mit Ausnahme Lagerhaus und gewisser industrieller Bauten. Aus nachstehendem ist ersichtlich, daß die Eggert's-Decke, bei richtiger Ausführung, aber ganz bedeutend höhere Belastungen zuläßt und auch für Lagerhäuser und Fabriken sich eignet.

Es hat sich auch die Eggert's-Decke in der Schweiz an zahlreichen privaten und öffentlichen Bauten bewährt und infolge der Solidität, einfachen Ausführung und Billigkeit in kurzer Zeit ziemlich weite Verbreitung gefunden.